

MEIN SOHN

- Văn Tất Thắng -

Neun Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde mein Sohn geboren. Als er 3 Jahre war, wickelte die Mutter ein rotes Tuch um seinen Kopf und nahm ihn mit zum Supermarkt. Die deutschen Verkäuferinnen spielten mit ihm, wenn wenig Kunden im Geschäft waren. Er lachte ganz niedlich. Sein Gesicht ist so schön, bis ins Detail. Die Verkäuferin der Wäscheabteilung kitzelte an seine Wange ganz zärtlich: „Ein kleiner Engel ... willst Du mich heiraten?“. Unser erstes Kind ist ein Mädchen und das zweite Kind ein Junge. Wir waren sehr zufrieden. Für uns war unser Sohn ein Stolz und zugleich eine zusätzliche Kraft. Als er 3 Monate alt war, sagte er zum ersten Mal „Papa“. Ich freute mich unendlich. Dann blieb er aber still, auch als die anderen gleichaltrigen Kinder begannen, die ersten zusammenhängenden Wörter zu sprechen. Er war sehr lebhaft und schlief schwer ein. Wenn er schläfrig war, wollte er immer auf meine Brust klettern, dort auf dem Bauch liegen und an meinem Arm knabbern, bis mein Arm ganz rot wurde. Ich fand das nicht normal und vereinbarte deshalb einen Termin beim Arzt. Zunächst wurde mein Sohn auf seine Hörkraft untersucht. Ich war sehr nervös, da ich wusste, wenn mein Sohn taub ist, dann wäre er für immer stumm. Die Ärztin sagte, sein Körper entwickelt sich gut, es gäbe aber Problem mit der geistigen Entwicklung und er muss deshalb behandelt werden. Danach brachte ich meinen Sohn wöchentlich zu einem Therapiezentrum. Nach einem halben Jahr kam die Lehrerin zu uns und zeigte mir, wie wir unseren Sohn pflegen sollen. Ich sagte ihr: „Ich weiß, dass mein Sohn nicht normal ist und ich danke Ihnen sehr.“ Sie umarmte den Jungen plötzlich und weinte: „Nein, nein, er ist doch ein normales Kind!“ Ich stand da, sprachlos. Später brachten wir ihn zu einer Kinderkrippe für autistische Kindern. Wir waren sehr traurig, machten uns aber immer noch Hoffnung.

Als er 3 Jahre wurde, zogen wir aus geschäftlichen Gründen in eine kleine Stadt um und betrieben einen Imbiss in einem Supermarkt. Aller Anfang ist schwer. Die neuen Arbeiten standen uns bis zum Hals. Ich nutzte eine Lücke in meiner sehr knappen Freizeit und meldete meinen Sohn in einer Krippe an. Alle Krippen lehnten ihn aber ab, weil keine davon eine Krippe für autistische Kinder war. Die nächste Krippe für autistische Kinder lag 70 km von uns entfernt. Ich ging zum Jugendamt der Stadt und bat um Hilfe. Dann warteten wir ab.

Fast zwei Monate lang pflegten wir unseren Sohn selbst. Ich saß wie auf heißen Kohlen, wenn ich sah, wie unser Sohn mal ganz flink herumtobte, mal aber ganz still und ganz allein in einer Ecke war und mit niemandem, auch nicht mit seiner Schwester, spielte. Auch nach einigen Gesprächen zwischen dem Jugendamt mit einer Krippe konnte die Aufnahme meines Sohnes noch nicht geklärt werden. Die Kernfrage war, aus welchen Mitteln wird die Erzieherin bezahlt, die nur unseren Sohn pflegt. Mein Geduld ging zu Ende und ich suchte die Krippenleiterin auf und schlug vor: „Wir werden die Erzieherin bezahlen.“ Sie schüttelte den Kopf: „Nein, das geht nicht. Das dürfen wir nicht.“ Sie nannte mehrere rechtliche Bestimmungen, die ich nicht verstand. Die tägliche Warterei hatte uns fast erstickt. Als es uns nicht mehr erträglich wurde, ging ich erneut in die Krippe. Ich schrie die Krippenleiterin an: „Sie sind doch so bürokratisch, so herzlos. Warum habe ich nicht das Recht, mit meinem eigenen Geld eine Erzieherin anzuheuern. Das ist doch unser Geld!“ Ich war recht schroff. Die Krippenleiterin blieb trotzdem ruhig. Sie brachte mir ein Glas Wasser, bat mich, Platz zu nehmen und beruhigte mich: „Sie

sollen warten und Respekt vor dem Gesetz haben.“ Einige Wochen später kam dann der Bescheid, dass das Sozialamt die Vergütung der Erzieherin übernimmt und wir unseren Sohn selbst zur Schule bringen und von dort wieder abholen müssen. Ich war froh und schämte mich wegen meiner emotionellen Vorgehensweise.

Ich war ziemlich beschäftigt und musste mich sehr oft beeilen, um meinen Sohn von der Krippe abzuholen. Jedes Mal, wenn ich zu spät kam, saß mein Sohn ordentlich gekleidet im Zimmer der Krippenleiterin. Wie es bei den Vietnamesen üblich ist, kam ich mal zu der Krippenleiterin mit ein paar Geschenken: Eine Flasche Wein, Kleiderstoff aus Naturseide aus Vietnam und einen riesigen Teddybär. Ich bat um Entschuldigung für mein unverschämtes Verhalten. Die Krippenleiterin hörte ruhig zu und lächelte ganz sanft: „Ich habe Ihren damaligen seelischen Zustand sehr gut verstanden, bitte vergessen Sie das. Ihr Sohn ist nun bei uns.“

Wir gingen nach Hause, nachdem die Krippenleiterin unsere Geschenke bis auf den Teddybär ganz geschickt abgelehnt hatte.

Seit vielen Jahren freuen sich die autistischen Kinder, wenn ihre Erzieherinnen sie zum Essen in meinen Imbiss bringen. Sie werden mit wissenschaftlichen Methoden und systematisch erzogen und sind deshalb sehr artig. Da ich kein Geld für ihr Essen nehme, bringen die Erzieherinnen ab und zu Topfpflanzen mit. Einmal sah ich meinen Teddybär neben einem Jungen auf einem Rollstuhl. Ich war tief bewegt, als ich erfuhr, dass der Junge ein Enkelkind der Krippenleiterin ist. Er ist 2 Jahre älter als mein Sohn.

Unsere Geschichte ist nur so viel. Sie bleibt aber fest in unserer Erinnerung und in meiner Familie, damit ich eine alte Weisheit nie vergesse: „Andere Länder, andere Sitten“.